Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

11. Jahrgang. 30. Juli 1890. No. 31.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Nebraska.

Jansen, 18. Juli. Wir haben es eine Zeitlang sehr trocken gehabt, so daß die Haferernte nur mittelmäßig ausgefallen ist; die Winterweizenernte ist ziemlich gut, schon etwas gedroschen und giebt 20—27 Buschel per Acre, Hafer 20—25 Bu. Durch die innerhalb der letzten Tage stattgehabten Regen hat sich das Welschkorn sehr erholt und das Gras ist auch wieder grün, nachdem das Vieh schon stellenweise sehr schlechte Weide gehabt. Aber jetzt ist Alles geändert. Wir haben es mit dem Psalmisten erfahren, daß „der Herr erhört Gebete, darum kommt alles Fleisch zu Dir." Ja, Er hat auch unsere Gebete erhört, und jetzt gilt es, Ihn zu loben und zu preisen, wie es Psalm 50, 14. 15. heißt: „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten dein Gelübde."

Wenn wir es bedenken, wieviel Gutes der Herr an uns gethan, und noch täglich thut, so soll es uns immer mehr anspornen, den Herrn zu loben und zu danken und auch das zu halten, was wir Ihm gelobt haben. Alle, die wir gläubig geworden sind, haben Ihm gelobet treu zu sein bis an unser Ende. Wir wollen uns allezeit prüfen wie wir unserm Gelöbniß nachgekommen sind und wenn wir es inne werden, daß wir träge sind, so ist es an uns, die lässigen Hände wieder aufzurichten und die müden Knie, damit wir gewisse Tritte thun können, und Keiner dahinten bleibe, denn dem Volke Gottes ist noch eine Ruhe vorhanden. Aber wer noch nicht zu dem Volke Gottes gehört, dem gilt auch diese Verheißung nicht, jedoch es ist noch immer Gnadenzeit, und so lange sie währet, soll noch Allen gesagt werden: „Heute, so ihr des Herrn Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht", und mein herzlicher Wunsch ist es, daß es doch Keiner verfehlen möchte, das was uns der liebe Heiland errungen hat, einst zu erlangen.

Unsere Geschwister in Montana finden es dort trocken und wollen noch 400 Meilen weiter westlich Land besichtigen. Sie verlangten, daß Bruder M. B. Fast ihnen behilflich sein sollte und ist er denn auch am 8. d. M. dorthin gefahren. Der Herr wolle es Alles so führen wie es Sein Wille ist und möchten wir uns allezeit Seine Wege wohlgefallen lassen, denn Er will es herrlich hinausführen, wenn wir es auch nicht allemal sehen können. Euer Mitpilger nach Zion,

Peter Thiesen.

Jansen, 21. Juli. Die Weizenernte ist bei uns verschieden ausgefallen. Der Ertrag schwankt zwischen 10 und 35 Bu. per Acre. Der Mais steht noch ziemlich gut aus, trotzdem es eine Zeitlang ziemlich trocken und sehr heiß gewesen ist. Das Quecksilber stieg bis auf 115° F: (beinahe 37° R.) Seit dem 15. d. M. hatten wir schon mehrere ausgiebige Regen, durch welche der Mais sich schön erholte. Gegenwärtig sind wir am Dreschen. Peter R. Friesen.

Kansas.

Hillsboro, 20. Juli. Da unsere lieben Verwandten zerstreut in der Welt wohnen, so nehme ich meine Zuflucht zur „Randschau" um Allen ein Lebenszeichen zu geben. Seit wir von den Geliebten in Rußland im Jahre 1875 Abschied genommen haben, mußten wir noch mehrere Male die Bitterkeiten des Scheidens kosten. Im Sommer 1886 siedelten wir von Hochstadt, Man., nach Gretna, Man., über und im October 1889 schieden wir von den Geliebten an letzterem Orte und zogen nach Hillsboro, Kansas.

Wir sind aber mit unserer Erfahrung nicht allein, es giebt Viele, die erfahren haben was es heißt, Eltern, Geschwister und Glaubensverwandte zu verlassen. Ein großer Trost liegt in dem Versprechen eines herrlichen Zusammentreffens beim Heilande. O, wie wohl wird uns sein, wenn Offb. 21, 4. in Erfüllung geht. Dann erst geht die Freudenzeit an und wohl dem, der würdig befunden wird vor Gott zu stehen und sein Lob ertönen zu lassen in alle Ewigkeit. Aber es scheint, als ob die wenigsten Menschen wahren Ernst und ganze Treue bewiesen vor Gott. Nur Der, welcher gründlich Buße gethan und den seligen Frieden der Vergebung der Sünden in seinem Herzen erfahren hat und die ganze Zeit des Lebens diesen Frieden bewahrt und heilig gelebt, der darf dann eingehen zu Seines Herrn Freude. Liebend und theilnehmend sagt der Heiland: In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Was unser Befinden betrifft, so kann ich sagen, daß wir gesund sind und Gott danken, daß Er uns so viel Gutes zukommen läßt. Die Weizen- und Haferernte fiel ziemlich gut aus; hier bei uns giebt's 20—36 Bu. Weizen vom Acre. Nach der Menschen Ansicht hat es immer zur Zeit geregnet, nur die letzten vier Wochen geht der Regen sehr strichweise und scheint es, daß unser Welschkorn vertrocknen wird; doch wenn's bald regnet kann's noch etwas geben. Nächste Woche, so Gott will, wollen wir dreschen.

Was das Clima betrifft, so ist es sehr verschieden hier gegen Manitoba. Es ist schon öfters 112° F (35° R.) im Schatten gewesen und wenn nicht die kühlenden Südwinde wären, so könnte man es kaum aushalten. Die mäßigen Winter hier gefallen mir, ja gegen die Manitoba-Winter rechne ich die hiesigen nur herbstliche Tage, denn nur etliche Male war's morgens 17° R. kalt. Aber jedes Land hat seine Schatten- und Lichtseiten, und die Hauptsache besteht darin, daß man zufrieden ist. Uebrigens ist ja auch hier nicht unsere Heimath, sondern die zukünftige suchen wir.

Was die Nachbarschaft betrifft kann ich berichten, daß Alle gesund sind. Geschw. Joh. Nikels sind sehr zufrieden mit ihrem Loos. Die Frau des Gerhard Buschman, Gnadenau, ist heute begraben worden; sie starb den 18. um 6 Uhr abends. Meiner Frau Brüder Abr. und Joh. Hiebert sind mit ihren Familien gesund, nur unser Schwager Andreas Schmit ist ziemlich leidend an Magen- und Gedärmentzündung.

Alle Bekannten und Verwandten, besonders in Manitoba, sowie auch in Friedensfeld und Alexanderkron Rußland, und auch meiner Frau Freunde in Neukirch und die Bekannten in Aleranderwohl grüßen wir herzlich. Daß unser alter Vater Joh. Hiebert im Januar gestorben ist, wurde berichtet. Meine Vettern Peter und Joh. Penner möchten mir einmal schreiben und ihre Adresse angeben, denn ich weiß nicht wo sie wohnen.

Johann D. Dück,
Hillsboro, Kansas, Nordamerika.

Hillboro, 21. Juli. Liebe Rundschauleser! Ueberall hört man jetzt die Dreschmaschinen pfeifen, welche die gesegnete Weizenernte ihrer Bestimmung näher bringen. Der Ertrag ist etwa 10—20 Bushel per Acre. Der Hafer ist heuer in dieser Gegend lange nicht so gut wie der Weizen (letzterer ist ausgezeichnet), aber das Korn vom Hafer steht dennoch an Werth sehr hoch und übertrifft den vorjährigen bedeutend.

Seit etwa fünf Wochen haben wir in Hillsboro keinen ausgiebigen Regen gehabt, überhaupt ist dieses Jahr viel trockener als das vorige, somit leidet auf vielen Stellen auch der Mais, und der wird allem Anschein nach heuer um so viel weniger ergeben als er im vorigen Jahre zu viel ergab. Diejenigen Farmer, die sich auf den Mais verlassen haben, sehen wieder mit Bangen in die Zukunft.

Ferner theile ich meinen lieben Freunden und theuern Verwandten im In- und Auslande mit, daß ich den Entschluß gefaßt habe, Mittwoch den 23. Juli diese Stadt und diesen Staat zu verlassen. Mein Freund Johann Bergmann und Frau begeben sich zu ihrem Sohne Franz in Oregon und ich werde sie dorthin begleiten; ebenso will Heinrich Ratzlaff aus Bruderthal seine Tochter und seinen Schwiegersohn besuchen und mit uns die Reise machen. Hoffentlich haben wir eine glückliche Fahrt.

Wir haben die Absicht, trotz der furchtbaren Hitze unseren Weg über Neu-Mexico, Arizona und Californien zu nehmen um auch die so oft gepriesenen Ländereien in den genannten Staaten zu sehen. Zwar kann man von der Eisenbahn aus nur unvollkommen die Gegend besichtigen, aber wenn man annimmt, daß die Eisenbahnen gewöhnlich durch die besten Gegenden gebaut sind, so kann man doch einen kleinen Begriff von den im Fluge vorbeiziehenden Ländern bekommen.

Mehrere Familien von hier haben sich im Laufe eines Jahres in der Nähe von der mennonitischen Missionsstation Darlington im Indianergebiet niedergelassen, u. A. auch der Sohn Cornelius meines alten Freundes Bergmann (mit dem ich jetzt nach Oregon ziehe). Es wollen noch mehrere von meinen Freunden sich im Indianergebiet niederlassen, nämlich: Cornelius M. Bergmann, Abraham Bergmann, und Peter Engbrecht. Man kauft dort gewöhnlich die Heimstätten anderer Leute, und sind Alle bis jetzt mit ihren Käufen sehr zufrieden.

Seit einigen Wochen haben wir hier eine anhaltende Hitze, so daß es fast unmöglich ist in den Mittagsstunden zu arbeiten, sehr oft zeigt der Thermometer 110° F. (34½° R.)

Ich hoffe, daß ich auch im fernen Nordwesten eine neue Heimath finde, wie so viele andere Deutsche. Vielleicht ist es mir vergönnt auch noch fernerhin für die „Rundschau" und ihre lieben Leser Mittheilungen einzusenden.

Die hohe Kraft des Himmels und der Erde möge alle Freunde führen und meiner gnädig sein. In Liebe grüßend,

J. H. Klaassen.

Buhler, Reno Co., 21. Juli. Die Gattin des Cornelius Enns, fr. Brotzki, ist von ihrer Krankheit völlig hergestellt, ihre Körperschwere hat aber tüchtig abgenommen. Durch die Kraft des Höchsten und ärztliche Hilfe wurden alle ihre Leiden, als Kopfschmerzen, Wassersucht, Gliederreißen u. s. w. in der Zeit von vier Monaten geheilt. Die Doctor-Rechnungen griffen die Casse stark an, glaube aber, noch nicht bis auf den Boden, denn die beiden Alten und ihre Kinder Janzens haben das Glück „gut ab" zu sein. Haben auch dieses Jahr eine gute Ernte erzielt, und ein mittelmäßiges Nebenjahr steht in Aussicht. Sie lassen ihre Geschwister und Freunde in Rußland, sowie ihre Schwester, die verehelichte Jacob Reimer in Asien, grüßen.

Ennsen melden ihre Gesundheit und Wohlergehen, und wünschen, daß diese Zeilen nebst Begrüßung alle beim besten Wohlergehen antreffen möchten. Briefe sind zu richten nach Inman, McPherson Co., Kansas, Nord-Amerika.

Der neue Weizen wiegt 60—63 Pfd. per Buschel und ergiebt 15—25 Buschel per Acre.

Berichte noch, daß es dem Herrn gefiel, die Gattin des Franz Nickel, Medora, Kansas, nach siebenwöchentlichem schweren Leiden am 14. Juli zu sich zu nehmen. Sie war eine geborene Aganetha Warkentin aus Pastwa, Rußl., und brachte ihr Leben auf 34 J., 2 M. Sie haben zehn Jahre in der Ehe und im Glauben gelebt. Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten und vier Kinder.

Johann Nickel.

Moatana.

Helena, 21. Juli. Das Land bei Assinaboine, welches im vorigen Jahre von den Abgeordneten besichtigt worden ist und wo wir uns ansiedelten, ist für den Ackerbau gar nicht geeignet, weil es hier zu trocken ist. Wenn dieses Land ertragfähig gemacht werden soll, so muß es künstlich bewässert werden. Die Steppen sind so trocken, daß sie nicht einmal dem Vieh zur Weide dienen. Das von uns gebaute Getreide lohnt nicht, es als Viehfutter zu schneiden. Die wenigen Weideplätze, die es noch giebt, werden von dem frei herumlaufenden Vieh in Anspruch genommen. Regen haben wir fast keinen gehabt.

Ich rathe Niemand herzukommen; e ist eine weite und theure Reise und hier ist es doch nichts. Jacob Peters.

Manitoba.

Hochstadt, 8. Juli. Regen haben wir oft gehabt, daher sehen die Felder recht fruchtbar aus. Ohne Gottes Segen kann nichts wachsen und gedeihen, deshalb müssen wir unser Vertrauen, nur auf Gott allein setzen, und die Zeit abwarten und mit dem was uns bescheret wird zufrieden und dankbar der Zukunft entgegen sehen. Es thut auch noth, daß wir auf die Zeit achten, in welcher wir leben, daß wir doch nicht im Schlafe erfunden werden.

Mein Wunsch ist, dort hinzukommen, wo unser Mitbruder Salomon Derksen (Bergfeld) jetzt ist, welcher vor zwei Wochen in die ewige Freude einging, welche ich allen Lesern und Mitpilgern von Herzen wünsche. Gott gebe es, ist mein Gebet.

Es wird hier viel gesprochen vom Weiterziehen nach dem Westen. Aber Gott weiß ob es geschieht. Wir haben hier schon 14 Jahre unser Brod gehabt, obwohl mit schwerer Arbeit. Ohne Arbeit ist der Mensch auch nicht zufrieden, und es wird anderswo auch Arbeit erfordern zum Lebensunterhalt. Vielleicht nicht so schwer als hier, denn dort soll das Land ohne Steine und ohne Strauch sein, welche es hier reichlich giebt. Die Preise in Winnipeg sind: Weizen 60—70c, Hafer 40c per Bu., Eier 15—20c per Dutz., Butter 10—18c per Pfd.

Gruß von eurem geringen Mitpilger nach Zion, Heinrich Harder.

— Die kürzlich von den Correspondenten verschiedener Eisenbahn- und Bank-Gesellschaften in Manitoba eingesandten Berichte über den gegenwärtigen Stand des Getreides, sowie über den etwa durchschnittlich zu erwartenden Ertrag desselben lauten im Allgemeinen recht gut. An einigen Stellen sind in diesem Jahre so glänzende Aussichten vorhanden, wie noch nie zuvor. Unbefriedigende Berichte kommen aus keiner Gegend. Die Ernte kann an den meisten Stellen schon etwas früher beginnen als gewöhnlich.

[„Nordw."]

Enropa.

Rußland.

Alexanderhof, den 15. Juni 1890. Da sich in die Adresse meines Vaters ein Fehler eingeschlichen hat, so fühle ich mich verpflichtet denselben zu verbessern. — Dankend bekenne ich der „Rundschau", daß mein Nachforschen nach unsern Freunden nicht fruchtlos gewesen ist, denn zwei meiner l. Onkeln und zwar die Brüder meines Vaters, wie auch mein l. Vetter Johann Schellenberg jun. haben sich schon bei uns durch Briefe gemeldet. Wir freuen uns ein Lebenszeichen von den theuren Freunden erhalten zu haben und würden sie gerne mit Schilderungen unserer hiesigen Verhältnisse bestürmen, aber — wir möchten auch eine richtige, volle Adresse besitzen. Mehrere unserer Briefe scheinen nicht ihr Ziel erreicht zu haben. — Gerne möchten wir auch von Tanie Peter Braunsche und Onkel Heinrich Görtzen (Sohn des Heinrich Görtzen, Fürstenwerder, Taur. Gouv.) eine Nachricht haben. Wittwe Gerhard Friesen, nach der in dem einen Briefe gefragt wurde, ist gegenwärtig in Ladekopp; ihre Kinder sind, außer Margaretha und Agatha, alle verheirathet. Heinrich Friesens erfreuen sich sammt ihren fünf Kindern eines ziemlichen Wohlergehens und einer guten Gesundheit. Meinem l. Bruder Aron seine Gattin ist eine geborene Sarah Ewert, Tochter der Wittwe Kasper, fr. Alexanderkrone.

Jakob Schellenbergs (Sohn des Anton Schellenberg, Schönsee) wurde den 4. Mai d. J. einer ihrer Zwillinge, namens Jacob, vom Herrn über Leben und Tod entnommen, und wurde den 7. Mai nach vorhergehendem feierlichen Gottesdienste dem Schooße der Erde übergeben. Zwei Kinder, Bernhard und Katharina, haben sie jetzt noch. Die drei letzterwähnten Freunde wohnen ebenfalls in diesem Winkel der Erde.

Es sei den Lesern noch mitgetheilt, daß Peter Friesen, nach dem in der „Rundschau" gefragt wurde, den 7. September 1889 im Alter von 51 J., 8 M., 21 T. gestorben ist. Seine Hinterbliebenen sind in Alexanderhof, Memrik, wohnhaft.

Zugleich bittet auch die Wittwe Kasper um die Adresse ihrer Schwester Sarah, verehelichte Conrad, Tochter des Johann Engbrecht, Liebenau, welche gegenwärtig in Amerika wohnhaft ist. Ihre Adresse ist: Südrußland, Station Shelannaja, Gouv. Ekat., Wittwe Kasper, Michaelsheim.

Unsere Adresse war übrigens richtig, nur statt Kronstadt soll es „Alexanderhof" heißen. Grüßend

A. Schellenberg.

Reisebericht des M. B. Fast von Jansen, Neb.

Demersville, Montana, 20. Juli. Wie ich schon berichtete, fuhr ich am 8. Juli nach Montana ab, um, wenn möglich, den Lieben die dorthin ausgewandert waren, behilflich zu sein. Wie bereits erwähnt, hatte ich in Council Bluffs Aufenthalt, und in St. Paul auch, um mit den Beamten der Bahn etwas bekannt zu werden. Samstag den 12. um 2 Uhr morgens verließ ich in Glasgow den Passagierzug und wartete bis Tagesanbruch auf den Frachtzug, um das viel und verschieden besprochene Milk River-Thal zu besehen. Es münden dort vier kleine Flüsse in den Milchfluß; die Ufer sind mit etwas Holz bestanden. Bei Malta ist die Aussicht in's Thal so schön wie sich's nur denken läßt, sehr ähnlich dem Republican-Thal in Nebraska, westlich von Red Cloud. Mittags war ich in Chinook; es wird dort sehr energisch an einem artesischen Brunnen geschafft. Nachdem man in Fort Assinaboine Alles für den Sonntag hergerichtet hatte, gings ab und um ½3 Uhr nachmittags stieg ich eine Meile westlich von Laredo ab, ging auf jene Hütten zu, die ich schon gemäß wiederholter Beschreibung kannte und kam ganz unerwartet zu der Hütte der l. Geschw. J. Wiensen. Die Schwester war gerade am Briefschreiben. Nach einer herzl. Begrüßung gingen wir nach Geschw. Krausen, die nahebei wohnen. Es wurde gleich Nachricht ausgeschickt und bald hatten sich alle eingefunden.

Manches gab's zu fragen und zu erzählen und dann wurden wir einig, daß das Missoula-Thal in N.-W.-Montana besichtigt werden soll. Br. J. Wiens und Br. Warkentin sen. erboten sich, auf ihre Kosten mit mir zu reisen. Mein Reisegeld wurde gemeinschaftlich gezahlt. Dienstag den 15. fuhren wir von Laredo ab nach Helena, wo wir die nöthigen Erkundigungen einzogen und am nächsten Morgen fuhren wir auf der Nord-Pacificbahn bis Missoula, wo wir einen Mr. Hunt von Iowa trafen, den ich auf dem Zuge nach St. Paul kennen gelernt hatte. Er wollte auch den nächsten Tag mit seinem Freunde Mr. True nach dem Flat Head Lake-Lande abfahren.

Am 17. abends kamen wir nach Ravalli. Weil es mehr kostete als wir geglaubt, fuhr Br. Warkentin von Missoula wieder nach Hause. In Missoula wurden wir von Mr. Hunt dem Mr. Mc Leod vorgestellt, der uns sehr freundlich empfing und uns einen 10 Acre großen Garten zeigte, in dem wir reife Kirschen, Stachel- und Johannisbeeren sahen; die Bäume waren so beladen wie wir sie kaum je in Nebraska gesehen. Aepfel, Pflaumen und Weintrauben gab es sehr viele, Kartoffeln und Bohnen unübertrefflich. Mr. McLeod ist Leiter der Missoula Handelsgesellschaft, die auch in Demersville ein großes Zweiggeschäft besitzt.

Weil das Hotel in Ravalli überfüllt war schliefen wir auf der Erde. Am nächsten Morgen wollten wir per Postkutsche nach dem Flat Head-See fahren, wo uns das Dampfboot weiterbefördern sollte. Weil zwei Kutschen die Passagiere nicht alle nehmen konnten, wurden noch vier Pferde vor einen Bauernwagen gespannt, 13 Mann (sage dreizehn Mann) aufgeladen und fort ging's ohne Federsitz auf rohen Brettern über Stock und Stein, über dürres Land und durch reißende Gebirgsflüßchen zwischen den Gebirgen hin. In 5½ Stunden waren wir 35 Meilen gefahren und kamen, fast unfähig uns zu bewegen, am Wasser an. Ohne uns nach dem Fuhrwerk umzuschauen begaben wir uns auf das Schiff und fort ging's über den See.

(Forts. folgt.)

Die Krim einst und jetzt.

Der „Od. Ztg." wird aus dem Perekoper Kreise unterm 16. Juni d. J. geschrieben:

Wer vor 15 bis 20 Jahren den nördlichen Theil der Krim durchreiste, wurde entschieden in der damals allgemein verbreiteten Ueberzeugung gestärkt, daß dieses Land zum Ackerbau durchaus ungeeignet sei, und kaum so viel hervorbringe, um dürftige Schafzucht zu treiben. Die einförmige Oede der kahlen Steppe wurde nur hie und da durch ein elendes Tatarendorf unterbrochen, das in seinem ärmlichen und verwahrlosten Aeußeren so recht das Abbild der ganzen Gegend zu sein schien. Alles trug in dieser ungeheuren Einöde den Stempel des Verfalls und wie von einem schweren Alp befreit athmete der Reisende auf, wenn er dieser anscheinend im Todesschlummer liegenden Gegend den Rücken gekehrt hatte. Doch wie so anders, so ganz anders, ist das Bild, das sich heute den Blicken des Beschauers darbietet, und wer noch nicht erfahren oder gesehen hat, was Sparsamkeit, unermüdlicher Fleiß und eigene Willenskraft vermögen, der komme nach der Krim! Ueberall in guter Cultur stehende Getreidefelder, in deren Mitte sich schmucke Dörfer oder Oeconomien erheben, welche dem Wohlstande der Besitzer das beste

Zeugniß ausstellen. Während noch vor etwa 15 Jahren die Getreideproduction den localen Bedarf nicht deckte, versendet heute die Krim viele, viele Tausend Pud Weizen, der sich durch seine hohe Güte bei allen Sachverständigen einen wohlverdienten Ruhm erworben hat. Zur größeren Bequemlichkeit für Käufer und Verkäufer haben viele Odessaer Exportfirmen auf den Eisenbahnstationen Filialen errichtet, woraus für beide Theile verschiedene Vortheile erwachsen. Am schlagendsten sprechen für die beinahe beispiellos schnelle und blühende Entwickelung der Krim die Landpreise. Während vor etwa 40 Jahren eine Dessjatine den Werth eines Schafes (!) repräsentirte, werden heute 75 — 120 Rbl. gezahlt. Indessen scheinen diese Zahlen auf etwas Bedenkliches hinzuweisen. Hört man nämlich die allgemeine Klage, daß die Höhe der Landpreise in der Krim bereits die äußerste Grenze überschritten hat, so scheint die Möglichkeit sehr nahe zu liegen, daß manche Käufer, verleitet durch die allgemeinen landwirthschaftlichen Erfolge, in Ueberschätzung der Ertragsfähigkeit des Landes ihr Capital gewagt angelegt haben. Es ist aller Orten beobachtet worden, daß unter gleichen oder ähnlichen Verhältnissen Unternehmungen, welche anfangs aus nüchterner Erwägung aller Umstände hervorgegangen sind, bei stetem Erfolge häufig in gewagte Speculationen ausarten. Solche Erscheinungen werden auch hier früher oder später zu Tage treten. Wenn auch der solide und praktische Sinn der Krimer Landwirthe aller Wahrscheinlichkeit nach diese kommende Krisis ohne Todeswehen überwinden wird, so muß doch Vorsicht und Maßhalten dringend empfohlen werden. Erfreulicher Weise treten schon jetzt der Verwirklichung des maßlosen „Dranges nach Land" natürliche Hindernisse entgegen, indem nämlich fast alles erreichbare Land in festen Besitz übergegangen ist und die Schwierigkeit, in der Krim vortheilhafte Landkäufe abzuschließen, mit jedem Tage größer wird. Wird nun diese Schwierigkeit auf die eine oder andere Weise unüberwindbar, so müssen sich mit eiserner Nothwendigkeit die wirthschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse ebenso gründlich und plötzlich ändern.

Als Beweis dafür, daß es hier in der Krim bereits etwas „enge" wird, dürfte die Thatsache gelten, daß man sich hier eingehend über die landwirthschaftlichen Verhältnisse im Orenburgschen und im Kaukasus orientirt. Einem „man sagt" zufolge sei im O.'schen vorzügliches Land zu 10 Rbl. pro Dessj. zu haben. Indessen bedürfen diese Gerüchte noch sehr der Bestätigung und Vorsicht ist Jedem dringend anzurathen.

Die Ernteaussichten sind überaus verschieden. Während in einigen Dörfern der Weizen recht gut steht, ist an anderen Orten kaum die Saat zu erwarten. Durchschnittlich dürfte eine schwächere Mittelernte zu erwarten sein. Mit dem Mähen der Gerste und des Roggens haben viele Landwirthe am 12. Juni begonnen; Weizen wird wohl vor dem 18. Juni nicht geschnitten werden. Seit etwa 14 Tagen ist das Wetter kühl und trübe und der herrschende starke Wind ist der Ernte gerade nicht förderlich. O. Grosset.

Aus der alten Heimath.

— Die deutschen Bezeichnungen der Colonien in Südrußland, namentlich in den Gouvernements Cherson, Beßarabien, Jekaterinoslaw, Taurien haben bekanntlich schon vielfach Anstoß erregt. Nunmehr liegt auch ein richterlicher Bescheid in dieser Frage vor. Wie wir in den „Pet. Wed." lesen, hat dieser Tage der Senat in Sachen des Grundbesitzers Falz-Fein (Gouvernement Jekaterinoslaw) dahin erkannt, daß die Verleihung eines officielen Namens dieser oder jener Oertlichkeit nicht von dem Gutdünken der jeweiligen Besitzer abhängt, sondern daß hiebei auch die örtliche Gouvernements-Regierung mit zu entscheiden habe. Demzufolge ist für die Zukunft verboten worden, russische Flecken und Ansiedlungen mit deutschen Namen zu bezeichnen, und erfolgte der Befehl, allen von den deutschen Colonisten willkürlich bereits umbenannten Ortschaften die früheren Namen wieder zu geben.

— Aus dem Akkerman'schen Kreise in Beßarabien wird der „Od. Ztg." geschrieben: Das Wintergetreide steht vorzüglich, besonders der Winterweizen. Da die Reife schon ziemlich vorgeschritten ist, so wird weder die starke Hitze der letzten Tage, noch der Getreidekäfer, der sich in nicht unbeträchtlicher Menge eingestellt hat, erheblichen Schaden anrichten. Von Sommerfrüchten stehen Gerste, Hafer und Arnautka im allgemeinen sehr gut. Am geringsten ist der Sommerweizen (Ghirka) welcher vom Roste stark gelitten hat; nur in der Gegend um Tarutino ist dies weniger der Fall. Hitze und Käfer dürften demselben noch bedeutenden Schaden zufügen. Es ist ein Glück, daß in Beßarabien heute bedeutend weniger Sommer- als Winterweizen gesäet wird. Die Heuernte ist gut ausgefallen und konnte bei günstiger Witterung bewerkstelligt werden. An Arbeitern herrscht großer Mangel und erwartet man deshalb hohe Löhne.

Ein Gegner des Gebets in England

ist Sir H. de Burgh Lawson, ein Mitglied des jüngst in London tagenden Friedenscongresses. Da er am 15. Juli den Vorsitz führte, hielt er eine Rede dagegen, daß die Verhandlungen des Congresses mit Gebet eröffnet werden. Er erklärte, die christliche Religion lehre allerdings: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!" Doch bei den hohen Geistlichen der Kirche Englands herrsche die Regel, die ältesten Söhne in die Armee eintreten zu lassen, wo sie bald fette Stellen erlangten und darauf ausseien, ihre Feinde zu vernichten. Dieses beweise, daß entweder die Religion oder ihre Verkünder ein Fehlschlag (a failure) seien. — —

Die Ansicht dieses Sir Lawson ist die Ansicht Vieler. Die Sünden, Fehler und Schwächen derer, die Christen heißen, setzen sie dem Christenthum, der Religion selbst auf die Rechnung und verwerfen die Religion selbst, weil es ihnen im Leben begegnete, daß sie armselige oder geradezu schofle Bekenner derselben kennen lernten. Nichts ist verkehrter und unsinniger als das! Was kann der Herr, unser hochgelobter Heiland, dafür, wenn Menschen die Ihn mit dem Munde einen Herrn nennen, Ihn in der That, im Leben, verleugnen? Daß es solcher Leute viele geben wird, hat der Herr klar vorausgesehen und bestimmt vorausgesagt. Daß er diesen Namen-Christen und Heuchlern einst sagen wird: „Ich habe euch noch nie erkannt; weichet von mir, ihr Uebelthäter!" hat er auch erklärt. Wie kann man Ihn, den Heiligen Gottes, den Herrn der Herrlichkeit, verantwortlich machen für das, was Namen- und Scheinchristen thun oder unterlassen zu thun?

Es ist weder Gerechtigkeit, noch gesundes Urtheil in solchem Thun. Jener Jude von Malta, der kurz vor der Reformation nach Rom kam und dort das scheußliche Treiben unter Papst Alexander VI., dem Vater von Cäsar und Lucrecia Borgia (1492 bis 1503) sah, hatte ein besseres Urtheil. Als der Jude nach Malta zurückkam, ließ er sich taufen, denn, sagte er, eine Religion, die an solchen hundsmiserabeln Bekennern, wie Christus sie in Rom hat, nicht zu Grunde geht, das muß die wahre sein.—An der Schlechtigkeit vieler von seinen Bekennern, wäre das Christentum schon tausendmal zu Grunde gegangen, wenn es nicht aus Gott wäre." —[D. Vlksfr.]

Die Märtyrer der Arbeit.

Unseren Lesern, von denen fast alle so glücklich sind, dem schönsten, freiesten, gesundesten und gefahrlosesten Berufe anzugehören, den es giebt, dem Bauernstande, empfehlen wir nachstehenden der „Deutschen Warte" entnommenen Aufsatz zum Durchlesen. Vielleicht wird dadurch mancher mit seinem Lose unzufriedene Bauer zufriedener und dankbarer gestimmt.

Kein Dichterwort ist schwungvoll genug, um den Segen der Arbeit zu preisen. Aber gerade darum, weil wir die Arbeit ehren, hoch halten und lieben, gerade darum ziemt es uns, Derjenigen zu gedenken, welche ihr zum Opfer fallen oder doch in ihrem Dienste schwer leiden. Die allgemeine Ausstellung für Unfallverhütung, die im vorigen Sommer in Berlin stattfand, ist von dem humanen Gedanken ausgegangen, die Opfer der Arbeit zu verringern, die Gesundheit und das Leben der Arbeiter thunlichst zu schützen. Hier handelte es sich in erster Reihe darum, der bissigen Säge, dem sausigen Schwungrad und anderen Maschinenbestandtheilen das Menschenblut zu entrücken, nach dem sie lüstern zu sein scheinen. Dem mörderischen brutalen Zufall kann man den Spielraum nehmen, nicht aber, oder nur in beschränktem Maße den unabwendbaren Folgen einzelner Berufsarten, den Berufskrankheiten. —

Fast jeder Beruf hat seine eigenthümlichen Folgeübel. Alle Categorien von Beamten leiden an den Folgen der „sitzenden Lebensweise", an Blutstockungen und Verdauungs-Beschwerden. Künstler, Schriftsteller und Gelehrte, welche ihr Gehirn anstrengen, erkranken an den Nerven, Lehrer an der Lunge und den Sprechorganen. Aber diese Erscheinungen sind natürlich und selbstverständlich. Ein Organ, welches auf Kosten der anderen allzu sehr in Anspruch genommen wird, muß seine Dienste versagen. Durch eine rationelle Lebensweise kann diesen übeln Folgen sogar in hohem Grade vorgebeugt werden. Nicht hier ist das Märtyrium der Arbeit zu suchen, wenn sich auch auf diesem Gebiete so manches traurige Lebensbild entrollt. In den obgenannten Berufkreisen giebt es Urlaub, Ferien, Krankenunterstützungen, Freiplätze an Curanstalten und andere Behelfe.

Das Verhängniß der Berufskrankheit wird um so düsterer, je tiefer wir auf der socialen Stufenleiter der Arbeit hinabsteigen. Schuster, Schneider, Näherinnen, und Strickerinnen leiden ebenfalls an den Folgen der sitzenden Lebensweise und dies um so mehr, als sie in großen Städten zumeist in schlechter Luft athmen; Schriftsetzer, Uhrmacher und Graveure erkranken leicht an den Lungen, ebenso wie an Augen und ein Handwerk sogar, welches als das gesundeste erscheint, hat seine Gefahren, nämlich die Gärtnerei: Die Krankheit der Gärtner ist die Lungenentzündung und sie entsteht durch den jähen Temperaturwechsel zwischen der heißen Luft des Treibhauses und der Winterkälte im Freien. Einer ähnlichen Gefahr sind Schneider, Bäcker, Schmelzer und Glasbläser ausgesetzt. Lastträger, Tischler und Zimmerleute leiden an chronischen Entzündungen der Arm- oder Beinmuskeln, auch an Nagelgeschwüren. Es wird behauptet, daß ein Drittheil aller in Berlin lebenden Tischler und Zimmerleute mit Krampfadern behaftet sei. Aber in allen diesen Fällen haben wir es noch immer mit natürlichen und langsam wirkenden, daher abwendbaren Folgen zu thun.

Tausende und Abertausende von Arbeitern gibt es jedoch, welche täglich dem Tode in's Angesicht sehen, sich täglich mit Bewußtsein den unmittelbar schädlichsten Einflüssen aussetzen müssen. Zu diesen Märtyrern der Arbeit gehören zunächst die Grubenarbeiter. Sie arbeiten häufig bei einer Temperatur von 25 bis 30 Grad, in einer von Wasserdampf erfüllten, sauerstoffarmen, oft mit giftigen Gasen durchsetzten Luft, in Schweiß gebadet, bisweilen die Füße im Wasser oder doch im Schlamme, in hockender Stellung, beim Licht einer kleinen Lampe, in unaufhörlicher Gefahr des Lebens. Sie leiden zumeist an furchtbaren rheumatischen Schmerzen, Skorbut, Verdauungsstörungen und einer speciellen Krankheit, welche als Anämie (Blutleere) der Bergarbeiter bekannt ist und die bisweilen epidemisch auftritt. —

Ganz ähnlich ist das Loos der Taucher, nur daß diese, statt in die Eingeweide der Erde, in die Tiefen des Wassers hinabtauchen, um dem Meeresgrund seine Schätze zu entreißen. Der Schwammfischer des Archipelagus läßt sich ohne Apparat, an einem einfachen Strick, bis vierzig Ellen tief hinab, den Athem zwei bis vier Minuten haltend. Er wiederholt diese Operation fünf- bis zehnmal im Tage. Jedesmal, wenn er tief hinabgestiegen, dringt ihm Blut aus Mund, Nase und Ohren. Bei längerer Ausübung dieses Berufes wird der Fischer taub, wenn er nicht vorher einmal ertrinkt oder von einem Haifisch verschlungen wird. Taucher, die mit Apparaten arbeiten und hauptsächlich zu Brückenbauten verwendet werden, arbeiten zwei bis drei Stunden unter Wasser. Sie leiden unter einem furchtbaren Luftdruck, der bis drei Atmosphären beträgt und ihren Puls bis zu 130 Schlägen in der Minute beschleunigt. Die größte Gefahr liegt jedoch in dem Uebergang zu der dünneren Luft der Oberfläche, welcher Moment immer mit akuten Gelenkschmerzen und Athmungsbeschwerden verbunden ist.

Und dennoch, wie harmlos erscheinen alle diese Gewerbe gegen die eigentlichen giftigen Industriezweige, gegen die Handierungen mit Blei, Phosphor, Quecksilber und manchen Chemikalien! Das Blei — der Laie ahnt nicht, daß es überall ist — auf Möbeln, Wänden, Seidenstoffen, Porzellanwaaren, an den Gasleitungen, Dachrinnen, auf den Schiffen, in unzähligen Legierungen! In der Apotheke und im chemischen Laboratorium. Man kennt an dreißig Gewerbe, welche mit Blei zu thun haben, und fast täglich entdeckt man neue Quellen der Bleivergiftung. So starb mit den Symptomen einer solchen ein Mann, der leidenschaftlich rauchte, aber nie mit irgend einem der eben genannten dreißig Gewerbe auch nur in oberflächliche Berührung gekommen war. Man entdeckte endlich, daß er seine Pfeife an einem mit Chromgelb gefärbten Feuerschwamm entzündete und daß dies Chromgelb bleihaltig war. Der Mann hatte also Bleidämpfe eingeathmet. Gleichviel auf welche Weise Schriftgießer, Drucker, Lackierer, Spinner, Klempner u. s. w., u. s. w. Bleistaub oder Bleidämpfe einathmen, die Wirkung ist dieselbe — eine langsame Vergiftung, die sich in fahler Gesichtsfarbe, Schwäche und schließlicher Lähmung äußert. Ebenso tödtlich wirken die Quecksilberdämpfe. Von 100 Arbeitern, die mit Quecksilber zu thun haben, erkrankten 80 an dem sog. Merkurismus, d. h. an Zuckungen und Krämpfen, Lähmungserscheinungen und Skorbut.

Die Phosphor-Vergiftung, die man hauptsächlich bei der Fabrikation von Streichhölzern beobachtet, äußert sich ebenso wie die Schwefel-Vergiftung hauptsächlich in Erkrankungen der Luftröhre. Fast ebenso wie positives Gift wirkt animalischer, vegetabilischer oder mineralischer Staub, wie ihn Pelz- und Roßhaararbeiter, Hornsdrechsler, Weber, Bäcker, Drescher, Müller, Tabakarbeiter, Metallpolirer, Steinschleifer und Steinmetze u. s. w., u. s. w. bei ihrer Arbeit einathmen. In allen diesen Fällen dringt der Staub in die Athmungsorgane, setzt sich dort fest und erzeugt Luftröhren- und Bronchialkatarrhe, Lungenemphysem. Der Steinkohlenstaub erzeugt die „Anthracosis", jenes mit schwarzem Auswurf verbundene Lungenleiden. Ganz ähnlich verläuft die „Bissinosis", ein Lungenleiden, dessen Opfer die Arbeiter der Baumwollindustrie werden. Hier sind die Wollflöckchen im Auswurf nachweisbar. Die Metallschleifer erkranken an der sogenannten „Eisenlunge". Kiesel- und Metallstaub setzen sich in der Lunge fest, bilden dort Knötchen und durchbrechen schließlich das Organ. Das Uebel schleppt sich zwei bis vier Jahre hin, und endet tödtlich. Die „Asolicosis" oder Steinhauerlunge sucht die Steinarbeiter heim, und zwar meist unter 40 Jahren. Die Krankheit hat die Symptome der Schwindsucht, dauert sechs Monate bis ein Jahr und endet tödtlich. Wäre es möglich, diesen traurigen Erscheinungen ein Ende zu machen? Nicht völlig. Sie sind zum Theil mit der Industriearbeit untrennbar verbunden. Das große Ackerfeld der Cultur wurde seit jeher mit Menschenblut gedüngt. Nicht nur der Krieg fordert Menschenopfer — auch die Arbeit des Friedens. — Manche Vorsichtsmaßregeln sind den Arbeitern selbst zugänglich, so das Tragen von feuchten Schwämmen vor dem Munde. Aber die Gewöhnung stumpft die Gefährdeten gegen die Gefahr ab und der Arbeiter selbst unterläßt manche gebotene und leicht zu erfüllende Vorsicht. Sache des Arbeitgebers ist es, für Ventilation der Arbeitsräume zu sorgen und es ist nicht zu leugnen, daß die Einrichtungen zu diesem Zwecke sich immer mehr vervollkommnen. Der Gesetzgebung aber, welche ja schon die Frauen- und Kinderarbeit weise eingeschränkt hat, läge es ob, ein Maximum von wenigen Stunden Arbeitszeit für alle gesundheitsgefährlichen Manipulationen festzusetzen. Natürlich würde diese Maßregel nicht ohne wirthschaftliche Folgen bleiben. Die Streichhölzer z. B. würden theurer werden. So mögen sie!

Aus dem Tagebuch der Fürstin Dolgorucki.

Die Fürstin Dolgorucki, die morganatische Gemahlin Alexander's II. hat ihre Erinnerungen herausgegeben. Aber das Buch ist bis auf wenige Stücke von der Polizei beschlagnahmt worden. Einer der wichtigsten Theile des Inhalts betrifft die Ermordung des Czaren. Die Fürstin erzählt, am Vorabend des Verbrechens habe sie sich mit ihrem Sohne in einem Gemach neben dem befunden, worin der Oberst Stauden, Stellvertreter des Polizeiministers, dem Czaren den gewohnten Tagesbericht erstattete. Sie konnte jedes Wort verstehen. Der Oberst berichtete u. A., daß die Schloßwache durch zuverlässigere Soldaten ersetzt werden müsse. Der Czar gerieth außer sich und rief: „Wie! ich wäre also von Verräthern umgeben, sogar in meinem eigenen Hause? Dann ist der elendeste Bettler glücklicher als ich! Nun! ich wende mich an's Volk, werde inmitten der Leute aus dem Volke leben, ihnen zeigen, daß ich alles Vertrauen in sie habe und die feigen Mörder nicht fürchte, welche sich nicht an's Tageslicht wagen!" Darauf kam der Kaiser zur Fürstin und sprach von einer Reise in's Ausland. „Es ist beschlossen, ich gehe nach Wien, trotzdem man dort die Russen seit dem Tode meines Vaters verabscheut; aber ich halte darauf, mit dem Kaiser von Oesterreich einige Angelegenheiten zu erledigen, die ich Dritten nicht anvertrauen kann." Zu seiner großen Bestürzung gewahrte der Kaiser um Mitternacht die Vergiftung seines Hundes Tristan. Dies regte ihn so auf, daß er sich in Drohungen gegen seinen ersten Kammerdiener Horn erging. Am Morgen des Mordtages brachte um neun Uhr der Kammerherr ein Schreiben, worin der Czar der Fürstin anzeigte, er werde um Mittag ausfahren und dann mit dem Großfürsten Sergius bei ihr frühstücken. Die Schrift dieses Briefes verrieth die ungemeine Aufregung, in der sich der Czar beim Abfassen desselben befunden haben mußte. Die erste Zeile war ausgestrichen; sie lautete: „Meinem Versprechen und Deinem Wunsche gemäß werde ich heute nicht ausgehen." An ihrer Stelle war geschrieben: „Ich habe das Bedürfniß eines größeren Ausganges, den ich bald machen werde." Die Fürstin wollte sofort ausgehen, um sich zum Czaren zu begeben. Im selben Augenblick sah sie die Wachmannschaft in Unordnung vorbeilaufen und erfuhr bald die Ermordung des Czaren. Sie eilte zum Winterpalast, wo sie sich auf die blutende Leiche des Czaren stürzte. Der Kronprinz (der jetzige Kaiser) setzte sein Abneigung gegen sie zur Seite und sagte ihr, Alexander II. habe im Sterben ihren Namen ausgesprochen.

— Mancher von uns hat vielleicht noch nie darüber nachgedacht, wieviele Sonntage er in seinem Leben hat erleben dürfen. Da nämlich alle sieben Tage ein Sonntag kommt, so haben wir nach je sieben Jahren ein ganzes volles Jahr von Sonntagen gehabt. Das macht bei einem einundzwanzigjährigen Leben schon drei und bei einem fünfunddreißigen schon fünf Jahre von Sonntagen. Ein Siebenzigjähriger hat demnach zehn Jahre, sage zehn volle Jahre von lauter Sonntagen gehabt! Wie haben wir diese besonderen Gnadenzeiten angewandt? Wie viele Sonntage werden ihre Stimme an jenem großen Tage erheben und uns anklagen, daß wir den siebenten Theil unseres Lebens, diese Jahre von Sonntagen, nicht treuer und eifriger zum Heile unserer und unserer Nächsten Seele benutzt, ja, ihn vielleicht mißbraucht, entheiligt haben!

Muhamedanische Gerechtigkeit.

Ein gewisser Capitän Baculard war unter Segel von Marseille nach China, wurde aber von einem heftigen Sturme überfallen, so daß er sich gezwungen sah, in den Hafen von Tunis einzulaufen, um besseres Wetter abzuwarten. Der Zollwächter des Hafens kam an Bord. Der Capitän hielt ihm vor, daß er für China befrachtet sei, daß er mit Tunis nichts zu thun habe und daß er allein durch das Unwetter genöthigt worden sei, in den Hafen einzulaufen. Doch der Zollwächter bestand darauf, daß er die Hafengelder bezahlen müsse. Das that denn auch der Capitän endlich, begab sich aber unmittelbar darauf zu dem Bey, um gegen den Uebergriff des Zollwächters Beschwerde einzulegen.

„Guter Franke," sagte der Bey, „ich bin dein Freund. Allah ist groß. Was verlangst du?"

„Großer Bey," antwortete der Capitän, „dein Zollwächter hat mich bestohlen. Ich habe unbilligerweise bezahlen müssen."

„Hm," meinte der Bey, in unserem Lande ist es nun einmal Brauch, das Geld, was wir haben, auch zu behalten. Die Wiedererlangung ist mit den größten Schwierigkeiten verknüpft. Zurückgeben ist ein Begriff, den man in Afrika nicht kennt."

„Aber kann ich denn nicht mein Recht bekommen?"

„Sicher, in Tunis kann Jedermann Recht bekommen. Willst du es nach französischem oder nach tunesischem Recht?"

„Ich habe ein Paar Processe in Frankreich geführt. Gieb mir lieber tunesisches Recht, denn ich habe Eile!"

„Wie du willst. Allah ist groß!" sagte der Bey. „Woraus besteht deine Ladung?"

„Marseilleser Seife und zwanzigtausend kattunene Mützen."

„Es ist gut. Geh' nach Hause und sei ruhig."

Der Bey ließ den Vezier kommen.

„Vezier", sagte er, es ist kein anderer Gott als Allah und Muhamed ist sein Prophet. Wir halten sehr auf Gerechtigkeit und wir halten sehr auf die Freundschaft der Franken. Laß verkündigen, daß jeder Jude, der morgen ohne eine kattunene Mütze auf dem Kopfe auf der Straße sich sehen läßt, es mit mir zu thun hat."

Es gab einige tausend Juden in Tunis, aber es gab keine einzige kattunene Mütze. Sie hatten bereits alle ihr Testament gemacht, als sie durch einen Zollbeamten erfuhren, daß Capitän Baculard einen großen Vorrath des gesuchten Artikels an Bord habe. Das genüate. — Capitän Baculard verkaufte seine Ladung Mützen mit zehn Francs ($2.00) pro Stück. Er beeilte sich, nach dem Palais des Beys zu gehen und diesem seinen Dank zu bezeugen.

„Nicht zu hastig", sagte der Bey, „ich habe noch nicht genug gethan. Laß meinen Vezier rufen."

Der Vezier kam.

„Laß verkünden, daß jeder Jude, der noch eine Stunde lang eine kattunene Mütze trägt, es mit mir zu thun bekommt. Gott ist groß und ich bin ein directer Abkömmling Muhameds."

Der Vezier verbeugte sich tief und ging.

Als Capitän Baculard wieder an Bord kam, fand er bereits eine Anzahl Juden vor, mit der Mütze in der Hand. Er kaufte alle Mützen wieder, für einen Sou (1 Cent) das Stück.

Ein guter
Rath für die Frühjahrszeit.
—37—

Das Blut ist das Leben des Körpers und um gesund zu sein, ist es sehr wichtig, daß es stets rein gehalten wird. Zu keiner anderen Zeit ist es nothwendiger das Blut zu reinigen, wie im Frühjahre, da in Folge der reicheren Nahrung, welche die Natur im Winter verlangt, um den

Körper widerstandsfähiger gegen die Kälte zu machen, sich das Blut verdickt. Die Poren in der Haut ziehen sich durch die Kälte zusammen und verhindern so eine schnelle Ausdünstung. Sobald jedoch im Frühjahre die ersten warmen Tage ihr Erscheinen machen, fühlen wir uns unbehaglich, sind träge, abgespannt, verlieren den Appetit und der Magen will nicht recht verdauen. Diese Symptome zeigen an, daß das Blut nicht in Ordnung und ist es nothwendig, daß die Unreinheiten des Blutes ausgeschieden und dasselbe verdünnt wird. Um diesen Vorgang zu beschleunigen, thut man wohl der Natur zu Hilfe zu kommen, indem man eine Medizin anwendet, welche diesem Zweck entspricht.

Es ist daher für jeden von großer Wichtigkeit zu wissen, welches das beste Mittel ist, das Blut zu reinigen, die Verdauung zu befördern und die Funktionen der Leber und Nieren zu neuer Thätigkeit anzuspornen. Alle diese guten Wirkungen können durch die Anwendung von

Dr. August König's
Hamburger Tropfen

erzielt werden, dem besten Blutreinigungsmittel welches es giebt. In tausenden von Familien sind schon häufig die besten Erfolge durch dessen Gebrauch erzielt worden und gewinnen diese ausgezeichneten Tropfen stets neue Freunde. Sie sollten in keinem Hause fehlen, da durch deren prompte Anwendung schon mancher vor ernstlichen Krankheiten bewahrt wurde.

Preis 50 Cents; in allen Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere. Schickt keine Checks.

Elkhart, Ind., 30. Juli 1890.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Abonnements können zu jeder Zeit beginnen. Preis per Jahr 75 Cents. Jeder Abonnent erhält sein Blatt ein Jahr lang, ohne Rücksicht darauf wann er beginnt.

Ueberseht die Abtheilung „Der Vermittler" auf der letzten Seite (1. Spalte) nicht. Es mag von Nutzen sein.

Nicht zu übersehen.

Wir scheuen weder Opfer noch Mühe, um die „Rundschau" zu der verbreitetsten Zeitung unter den Mennoniten deutscher Zunge zu machen. Von dieser Absicht waren wir bei der Feststellung des niederen Abonnementpreises, sowie bei der Verabfolgung der zahlreichen Prämien für die Leser im Allgemeinen und Abonnentensammler im Besonderen geleitet.

Durch nachstehendes Anerbieten soll es jedem Leser möglich gemacht werden, sich seine „Rundschau" für's nächste Jahr umsonst zu erwerben, und hoffen wir, daß recht viele von diesem günstigen Anerbieten Gebrauch machen werden.

Ein jeder Leser kann in seiner Nachbarschaft Familien finden wo die „Rundschau" noch nicht gehalten wird und sollte versuchen sie dort einzuführen.

Daß Jemand schon auf eine andere Zeitung abonnirt, ist kein Grund, warum er nicht auch die „Rundschau" halten soll. Die „Rundschau" kann durch keine County- oder Stadtzeitung ersetzt werden, so wenig wie die „Rundschau" für eine County- oder Stadtzeitung Ersatz leistet. Doch hier das Angebot:

Für Einsendung von Namen und Adresse eines neuen Abonnenten für die „Rundschau" mit der Bezahlung für ein Jahr (75c) schreiben wir dem betreffenden Einsender 25 Cents gut. Sobald er die Namen von drei neuen Abnehmern eingesandt, also 75 Cents gut hat, schicken wir entweder die „Rundschau" an irgend eine von ihm angegebene Adresse ein Jahr lang oder schreiben ihm ein Jahr für sein eigenes Abonnement gut. Mit anderen Worten, wer drei neue Abonnenten gewinnt, hat damit sein Abonnement für's nächste Jahr bezahlt, oder, wenn er im Rückstande ist, ein rückständiges Jahres-Abonnement.

Wer blos einen oder zwei neue Abonnenten gewinnt, kann den zu seinen Gunsten entfallenden Betrag von 25 oder 50 Cents ebenfalls zur Zahlung seines nächstjährigen Rundschau-Abonnements verwenden, indem er das, was auf 75 Cents noch fehlt, nachschickt, oder in anderer Weise darüber verfügen.

Wer mehr als drei neue Abonnenten sammelt erhält gleichfalls für jeden derselben 25 Cents gutgeschrieben und kann sich aus unserem Bücher-Verzeichniß irgend etwas auswählen, dessen Preis nicht höher ist, als der ihm gutgeschriebene Betrag, so daß z. B. Derjenige, der fünf neue Abonnenten gefunden hat, sich irgend ein oder mehrere Bücher oder Zeitungen im Gesammtwerthe von $1.25 auswählen kann.

☞ Die Namen können einzeln zu verschiedenen Zeiten eingesandt werden, aber die Abonnentensammler sind gebeten, sich zu ihrer eigenen Befriedigung genaue Aufzeichnungen zu machen.

Die neuen Abonnenten selbst erhalten keine Prämie, was wohl durch die Billigkeit des Blattes gerechtfertigt ist.

☞ Dieses Angebot ist nur bis zum 1. October d. J. giltig. Wer sich daher durch das Sammeln von Abonnenten seine „Rundschau" für's nächste Jahr verdienen will, muß dies jetzt thun. Nach dem 1. October wird nichts mehr gutgeschrieben.

Zur gefl. Beachtung.

Die Kiefer Pill Co., deren Anzeige sich auf der letzten Seite befindet, macht hiermit bekannt, daß sie ihr Geschäft nach 204 Nostrand Ave. verlegt hat. Man beliebe jetzt zu adressiren:

Kiefer Pill Co.,
204 Nostrand Ave., Brooklyn, N. Y.

Praktische, sanitäre und ökonomische Küche für Leute mit mäßigen Mitteln ist ein Buch, welches sich jede Person besorgen soll, die den Nährwerth der verschiedenen Speisen kennen lernen und gesunde, kräftige Nahrung genießen will. Das Buch giebt nicht nur den Gehalt aller gebräuchlichen Nahrungsmittel auf Grund wissenschaftlicher Feststellung, sondern auch Anleitung zur Bereitung derselben für den Familientisch. Das Buch ist in englischer und deutscher Sprache gedruckt, und zwar beide Sprachen auf gegenüberstehenden Seiten und kostet in Leinwandeinband 60c; in Papiereinband 55c. Drei Exemplare an eine Adresse: Leinwand $1.00; in Papiereinband 90c. Es ist zu beziehen von der

American Public Health Association,
Box 289, Rochester, N. Y.

Briefkasten der Redaction.

— A. Gäde, Hillsboro, Kan. — Die von Ihnen gewünschte Adresse ist in deutschen Buchstaben geschrieben gewesen. Schreiben Sie sie in lateinischen; das genügt.

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt, ist gebeten anzugeben in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir diejenigen Leser, die an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

☞ Peter R. Friesen, Jansen, Nebraska, Nord-Amerika, giebt hiermit seine Adresse bekannt, nach welcher Johann Isaak in Rußland sich in der „Rundschau" erkundigte. Friesen kann sich an den Nachfragenden nicht erinnern, hofft aber jetzt brieflich mit ihm bekannt zu werden und bittet ihn um ein baldiges Schreiben.

Adreßveränderung.

— Jacob Wiens, Ballston, Polk Co., Oregon, hat seinen Wohnort nach Manitoba verlegt, und ist seine Adresse jetzt: Edenburg, P. O. Gretna, Manitoba.

Ein Beitrag zur naturgemäßen Lebensweise.

Gut gekaut ist halb verdaut. Die Hauptaufgabe des Mundes ist, die Speisen für den Verdauungsvorgang zuzubereiten. Im Munde befinden sich die Zähne, welche die hochwichtige Arbeit des Zerkleinerns der Nahrung besorgen und im unteren Theile der Mundhöhle liegen die Speicheldrüsen, die beim Kauen gleich Schwämmen zusammengedrückt werden und auf diese Weise ihren Saft, der für die im Darm vor sich gehende Nahrungsabsonderung von so hoher Bedeutung ist, an die zerkauten Speisen abgeben.

Unvollkommenes Kauen der Speisen verursacht eine endlose Reihe von Leiden, da durch eine mangelhafte Einspeichelung der Nahrung die in das Blut gelangenden Nahrungsäfte von schlechter Beschaffenheit sind. Man hat die Erfahrung gemacht, daß Magen- und Darmkrankheiten, Hautleiden, offene Wunden und Geschwüre, wehe Augen und eine Unzahl anderer unheilbar erscheinender Leiden eine directe Folge mangelhaften Kauens und hastigen Hinunterschlingens der Nahrung sind, und daß sie durch sorgfältige Beseitigung der Grundursache mit der Zeit geheilt werden können.

Es giebt wohl Leute, besonders junge, die sich anscheinend ungestraft jedes Vergehen gegen die Naturgesetze zu Schulden kommen lassen dürfen, Leute, von denen man sagt, ihr Magen verträgt Steine. Das ist aber ein großer Irrthum, der sich bitter rächt; ein frühes Grab, langes Siechthum oder ein leidenvolles Alter ist die unausbleibliche Folge solcher Uebertretungen.

So einfach es erscheinen mag, so schwierig ist es für Einen, der nicht schon von Kindheit auf an sorgfältiges und vollständiges Kauen gewöhnt ist, sich diese Kunst anzugewöhnen. Wir sagen Kunst, weil sie nicht Jeder fertig bringt und wer sie erlernen will wird sich im Anfange oft dabei ertappen, wie er halb oder ganz ungekaute Brocken hinunterwürgt. Darum Eltern, haltet eure Kinder zum Langsamessen an und sobald sie Verständniß dafür haben macht sie auf die große Wichtigkeit dieser Regel aufmerksam und gehet ihnen zu eurem eigenen Besten mit gutem Beispiel voran.

Wieviele Leute giebt es, die ihren Arm daran wagen, um ein Stück Holz oder sonst einen ungehörigen Gegenstand aus einer im Gange befindlichen Maschine zu reißen, aus Furcht daß sie zerbrochen wird, an ihrem eigenen Körper aber, der unendlich zarter und werthvoller ist, wenden sie diese Vorsicht nicht an. — z

Ein ergreifender Fall von Wasserscheu

hat sich kürzlich zu Metamora, der Hauptstadt des County Woodford im nördlichen Mittel-Illinois, ereignet. In den ersten Tagen des Juni war der in der Umgegend wohnende Bürger Lewis Martin von einem Hunde auf der Landstraße gebissen worden, als er seinen Begleiter Fred. Wittlock, den der Hund zuerst angefallen hatte, von diesem befreite. Die Beiden schlugen den Hund todt, worauf sie ihre Bißwunden von einem Arzte behandeln ließen. Als Martin vor einigen Tagen mit seiner Frau im „Buggy" eine Spazierfahrt machte, bat er die Gattin, sie sollte das Fuhrwerk nach Hause bringen, er selbst wolle nach Metamora hinein zu seinem früheren Nachbar, dem Sheriff Owen, gehen, damit der ihn einsperre, denn er fürchte, daß er die Hundswuth bekommen und seine Familie noch unglücklich machen werde. Die Frau versuchte ihn zu beruhigen, und er fuhr mit ihr nach Hause. Da sich aber seine Erregung steigerte, so fuhr er zwei Tage darauf, begleitet von Frau und Kindern, doch nach Metamora und ersuchte den Sheriff Owen, daß er ihn einsperren möge weil er ein Unglück befürchte. Er besuchte dann einen Arzt, der ihm Arznei verschrieb und ihn schröpfte; dabei konnte man aber schon wahrnehmen, daß er die Wasserscheu hatte, denn sobald er das Wasser in die Waschschüssel fließen hörte, zuckte er zusammen. Am Abend fühlte er sich ein wenig besser, und da er von furchtbarem Durst geplagt wurde, ging er aus dem Gefängnißgebäude in einen nahen Laden und kaufte sich Citronen. Bei seinem Gang nach dem Gefängniß machte er den Eindruck, als sei er von der Hitze übermannt. Doch noch an demselben Abend stellten sich heftige Krämpfe ein, welche am nächsten Tage stärker und immer häufiger wurden und am andern Morgen starb er. Während der Krämpfe wurde sein Speichel zu Schaum und sein Mund war fest geschlossen; es mußten ihm Milch und andere Flüssigkeiten durch einen Schlauch in den Mund gespritzt werden. Zwischen den Wuthanfällen kam er zur Besinnung und sprach ganz vernünftig zu seiner Umgebung, wurde aber immer schwächer. Seine Aerzte thaten Alles zur Linderung seiner Leiden, aber menschliche Hilfe war machtlos. Martin war 39 Jahre alt und hinterläßt eine trauernde Wittwe mit drei Kindern, wovon das älteste 13 Jahre alt ist. Der zugleich mit Martin gebissene Fred. Wittlock arbeitet auf einer Farm in der Nähe von Metamora. Vor Kurzem wurde auch die kleine Adoptivtochter des Joseph Grießer in der Nähe von Metamora von dem kleinen Hofhund Grießer's in das Gesicht gebissen. Grießer brachte die Kleine sogleich zu einem Arzt in Metamora, welcher die Wunde ausbrannte und verband. Als Grießer nach Hause kam und der Hund wüthend im Hause herum sprang, schoß er ihn sogleich todt. Jetzt werden die Hunde massenhaft von der Polizei in Metamora erschossen.

Allerlei.

— Der Sturmschaden in Fargo, Dakota, beläuft sich auf $75,000—100,000.

— In Lancaster, Pa., wurden neulich acht Erdbeeren gepflückt, die zusammen ein Pfund wogen.

— Der jüngsten Volkszählung zufolge soll der Staat Washington eine Bevölkerung von 350,000 Menschen haben.

— Die diesjährige Obsternte im Osten der Ver. Staaten wird spärlich ausfallen. Delaware und Maryland werden gar kein Obst zum Ausführen haben, New York und New Jersey sehr wenig.

— Ein blinder Mann in Lecha County, Pa., arbeitete neulich mehrere Tage im Erntefeld und band so viele Schocken als die andern Männer, welche mit ihm arbeiteten und die sehen konnten.

— Die am stärksten und dichtesten bevölkerte englische Quadratmeile in der Welt liegt in der Stadt New York. Nicht weniger denn 270,000 Personen wohnen auf diesem Flecken Erde, darunter sehr viele Italiener.

— Die 10jährige Census-Aufnahme der Dominion Canada wird im April 1893 stattfinden. Die Bevölkerung belief sich, laut amtlicher Zählung, in 1881 auf 4,324,800 Seelen, und man schätzt die jetzige auf ungefähr 5,250,000.

— Eine Kuh von ganz wunderbarer Fruchtbarkeit befindet sich zur Zeit im Besitze eines Bauers in Indiana. Das Thier hat kürzlich acht lebendige Kälber zur Welt gebracht. Mit drei Jahren hatte das Thier zum ersten Male vier Kälber geworfen.

— „Der ferne Nordwesten bietet Ansiedlern viele Vortheile, aber sie müssen sich auch auf mancherlei Gefahren und Unannehmlichkeiten gefaßt machen", schreibt eine Zeitung in Pennsylvanien und bezieht sich damit auf die Verwüstung, die neulich ein Windsturm in der Stadt Fargo in Nord-Dakota anrichtete. Was verderbenbringende Naturereignisse anlangt, hat ein Staat vor dem anderen nichts voraus. Ein Hinweis auf Johnstown, Pa., genügt.

— Die furchtbare Hitze, welche den Westen seit mehr als vier Wochen heimgesucht hat — sie stieg in Jowa und Nebraska bis auf 110 Grad Fahrenheit — und die sie begleitende Dürre haben für unsere Farmer höchst traurige Folgen. Die Weiden sind verdorrt, die Gemüse vertrocknet, die Beeren gedörrt, der Mais verbrannt. Ganz besonders hart trifft die Ungunst des Wetters die neuen Ansiedler in Oklahoma, denn das einzige, was sie bis jetzt bauen konnten, ist Mais und der Mais ist dahin.

— Der in der Nähe von Mercersburg, Pa., wohnende Bauer Henry Anglemiller brachte als er vor einigen Tagen auf dem Feld arbeitete, seine Mähmaschine zum Stillstand und ging in das Haus. Während Anglemiller im Hause war, wurden die vor die Maschine gespannten Pferde von Bienen so gestochen, daß sie durchzugehen versuchten. Frau George Miller, welche die Pferde zu beruhigen suchte, wurde vor die Messer der Maschine geworfen, wo ihr beide Beine abgeschnitten wurden und als Anglemiller sie retten wollte, wurde er unter die Maschine geworfen und gefährlich verletzt.

— Zu dem großen Menschenverlust beim Kentern des Dampfers „Sea Wing" in Minnesota trug auch ein verbrecherischer Schwindel bei. Die s. g. „Lebensretter" auf dem Dampfer waren zum Theil mit Seegras statt mit Kork gefüllt. Daraus erhellt auch, wie verbrecherisch nachlässig die Dampfschiffe von den dazu angestellten Regierungsbeamten untersucht werden. Der Verfertiger dieser „Lebensretter", meint die St. Pauler „Volkszeitung", sollte des Mordes angeklagt werden; denn es ist anzunehmen, daß Viele in Folge der nutzlosen Dinger elendiglich ertranken.

— Ein kaum glaubliches Verbrechen wird aus Goreville, einem kleinen Städtchen in Johnson County, Jll., gemeldet. An einem der letzten Abende wurde in das Haus des dort wohnenden Farmers Morris Sullivan eingebrochen, und als das im Schlafe liegende betagte Ehepaar aufwachte und den Einbrecher ansprach, feuerte dieser mit einem Revolver in das Bett, wobei er Sullivan durch einen Schuß in die Brust tödtlich verwundete. Nun warf sich die Frau auf den Mörder, sank aber, gleichfalls von einer Kugel in die Brust getroffen, tödtlich verwundet zu Boden. Der Lärm hatte die Nachbarn herbeigezogen, welche den Mörder faßten und zu ihrem Entsetzen sahen, daß es der eigene 16jährige Sohn des Sullivan'schen Ehepaares war. Mit cynischer Frechheit erklärte der junge Verbrecher, der bereits vor einigen Monaten einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, seine Eltern zu vergiften, er sei es müde, noch länger auf sein Erbe zu warten.

— Der Ex-Gouverneur von Colorado, William Gilpin, der mit seinem Neffen, dem Eisenbahn-Ingenieur Wm. Henry Gilpin, von einer zweijährigen Reise in den am Pacific Ocean gelegenen Staaten nach New York zurückgekehrt ist, gab sein Gutachten dahin ab, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo man von hier aus per Bahn über das Behringsmeer und Sibirien nach dem europäischen Rußland reisen könne. Das Behringsmeer sei nirgends tiefer als vierzig Fuß und nur vierzig Meilen breit, und da in der Mitte desselben eine große Insel liege, so könnten Amerika und Asien sehr leicht durch eine feste Brücke verbunden und mittelst dieser dann eine Bahnverbindung zwischen beiden Ufern hergestellt werden. Wie aber die haushohen Eisberge im Behringsmeer und die entsetzliche Kälte, die dort und in den unwirthlichen Steppen Sibiriens fast das ganze Jahr herrscht, überwunden werden können, darüber sprach sich Gouverneur Gilpin nichts aus.

Gemeinnütziges.

Pferdehaare. Um Pferden ein schönes, glänzendes Haar zu verschaffen, was die Schönheit derselben nicht wenig erhöht, koche man vor Eintritt des Frühjahres und des Herbstes für jedes Pferd wöchentlich zwei- bis dreimal eine Handvoll Leinsamen in etwa sechs Liter Wasser und gebe ihnen dies vier Wochen hindurch lauwarm zu saufen. Das Haaren geht hierdurch leicht und gut von statten und die Drüse, der die Pferde zu dieser Jahreszeit vorzugsweise ausgesetzt sind, wird entweder gar nicht eintreten oder doch bei gehöriger Schonung nur leicht auftreten.

Haltbarkeit von Schuhwerk. — Eins der besten Mittel zur Wasserdichtmachung des Schuhwerks und zur größeren Haltbarmachung des Leders ist das Ricinusöl (castoroil). Dasselbe füllt nicht nur die Poren des Leders aus, sondern macht dasselbe auch weich und geschmeidig. Von neuem Schuhwerk sollten die Sohlen stets mit gekochtem Leinöl, so lange sie davon einziehen, das Oberleder dagegen mit Ricinusöl warm eingerieben werden. Dadurch wird das Schuhzeug nicht allein wasserdicht, sondern auch weit dauerhafter gemacht. Sohlen, die gehörig mit Leinöl behandelt werden, halten fast noch einmal so lange, als andere, die keine solche Zubereitung erfahren. Dies ist besonders für größere Familien, in denen das Schuhwerk eine nicht unbedeutende Ausgabe erfordert, von Wichtigkeit. Da Ricinusöl billig ist, besonders wenn man es beim Materialisten oder Farbwaaren-Händler kauft, und man auch nur wenig braucht, ebenso das Leinöl, so lohnt sich die geringe Ausgabe für die Präparirung des Schuhwerks sehr gut.

— Für das Flicken von Holz giebt das „Oesterr. Landwirthschaftl. Wochenblatt" folgendes Verfahren an: Man nimmt reines Sägemehl, wenn möglich von gutem Buchenholz, und mengt es unter Leimwasser. Mit der so erhaltenen Masse klebt man das Loch oder die Vertiefung, um die es sich gerade handelt, fest aus, bis die eigentliche Gestalt des Holzwerkes wieder hergestellt ist. Alsdann streut man noch von dem Holzmehl darauf und klopft dasselbe fest hinein; hierauf läßt man die Ausfüllung trocknen, und schließlich reibt man sie mit Glaspapier und Schmirgel ab. Die festgewordene Sägemehlmasse hält gleich dem härtesten Holze jeden Nagel fest.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. — Pest, 19. Juli. Nach den soeben veröffentlichten Berichten ist die Weizenernte in Ungarn gut, an Qualität sowohl als an Quantität. Roggen und Gerste stehen auch gut, aber Hafer ist mangelhaft.

Großbritannien. — London, 23. Juli. Die internationale schiedsrichterliche Conferenz entschied sich heute dafür, daß Einschaltungen von schiedsrichterlichen Clauseln in Handels- und anderen Verträgen gemacht werden dürften, ehe der Abschluß der allgemeinen schiedsrichterlichen Verträge stattgefunden hat. Die Conferenz wird im Jahre 1891 in Rom wieder zusammentreten.

Frankreich. — Paris, 25. Juli. Die sämmtlichen Feldfrüchte des Landes, mit Ausnahme des Gebietes östlich der Rhone, sind durch den unaufhörlichen Regen vernichtet worden. Nach den amtlichen Berichten aus dem großen Weizenbezirk La Plange verfault der Weizen auf dem Felde. Der Schaden wird auf $100,000,000 geschätzt und die Brodpreise sind bereits im Steigen begriffen.

Paris, 25. Juli. Die Stadt ist im höchsten Grade durch die Entdeckung aufgeregt, daß der Civil-Ingenieur Hailland, seit dem 15. Juli im Hospital Jenot an der Cholera krank darniederliegt. Bis heute wurde die Thatsache der Oeffentlichkeit auf das sorgfältigste verschwiegen.

Rußland. — St. Petersburg, 21. Juli. Die Regierung steht im Begriff ein besonderes landwirthschaftliches Ministerium zu errichten. — Der Czar wird in dem Streite zwischen Frankreich und Holland über Guiana das Schiedsrichteramt übernehmen.

St. Petersburg, 22. Juli. Ein heftiger Orkan hat die 72 Meilen südöstlich von Grodno belegene Stadt Slonin theilweise zerstört. Viele Menschen wurden unter den Trümmern der Häuser begraben und bereits sind die Leichen von neunzehn Verunglückten zu Tage gefördert worden.

St. Petersburg, 23. Juli. Die sibirische Klauenseuche herrscht in der Provinz Rjäsan. Rindvieh, Pferde und Schafe krepiren zu Tausenden. Von den von der Seuche befallenen Thieren gehen zwei Drittel zu Grunde. Die Krankheit hat auch eine Anzahl von Bauern ergriffen, bis jetzt jedoch ohne tödtlichen Verlauf. — Der deutsche Kaiser wird am 14. August in St. Petersburg eintreffen. Er wird sich nach Peterhof begeben, und den Kriegsübungen bei Krasno-Szelo beiwohnen.

China. — London, 22. Juli. Eine Depesche aus Shanghai an den „Standard" meldet, daß Hochwasser in Hoang Ho den Damm bei Lun Wahmiao zerstört hat. Sang-Tung ist überschwemmt. Der Pei-Ho ist im Steigen begriffen. Das Land ist bis an die Mauern von Pekin überschwemmt.

Mexico. — Mexico, 22. Juli. Gestern fuhr ein schrecklicher Hagelsturm über das Thal herab und richtete beträchtlichen Schaden an der Ernte an.

Mittel-Amerika. — El Paso, Texas, 25. Juli. Die Truppen von San Salvador sind in Guatemala eingerückt und haben ihre Flagge auf dem Boden von Guatemala entfaltet. Guatemala war beleidigt und erklärte den Krieg. Der Verlust auf beiden Seiten war groß, und gestern wurden die Truppen von San Salvador über die Grenze von Guatemala zurückgetrieben.

Forni's Alpen-Kräuter Blut-Beleber.

Ein Gnaden-Geschenk der Natur für die Menschheit.

Der alte Dr. Peter Fahrney stammte von Schweizern ab und wurde im vorigen Jahrhundert in Lancaster Co., Pa., geboren. Er wohnte und praktizirte als Arzt in Washington Co., Md., bis zu seinem Tode, und seine Arzeneien sind bis auf den heutigen Tag im Gebrauch geblieben. Sein berühmter Blut-Reiniger hat der leidenden Menschheit mehr Gutes erwiesen, als irgend eine andere bekannte Medizin; aber erst sein Enkel, ein Arzt und praktischer Chemiker, brachte dieses werthvolle Heilmittel zu seiner jetzigen hohen Vollkommenheit.

Der ausgedehnte Verkauf von magnetischem Wasser, das aus artesischen Mineral-Quellen genommen wurde, welche an einigen Stellen bis zu einer Tiefe von 1200 Fuß unter der Oberfläche gebohrt wurden, brachte ihn auf den Gedanken, dieses Wasser als Auflösungs-Mittel bei der Herstellung seiner Medizin, allgemein bekannt unter dem Namen „Forni's Alpen-Kräuter Blut-Beleber," anzuwenden und auf diese Weise eine vegetabilische und harmlose Mineral-Verbindung herzustellen, wie eine solche nie zuvor entdeckt worden ist.

Die Alpen-Kräuter

bestehen aus mehr als dreißig verschiedenen Arten importirter und einheimischer Wurzeln, Rinden, Blättern, Samen und Beeren, die seit Jahrhunderten bekannt sind, daß sie die höchsten medizinischen Eigenschaften besitzen, und alle Krankheiten, die im Blut ihren Sitz haben, kuriren, und man gebraucht sie gegen Verstopfung, Verdauungsbeschwerden, krankes und nervöses Kopfweh, Leberleiden, Gallenbeschwerden, Gelbsucht, Rheumatismus, Gicht, Dyspepsie, Verdauungsschwäche, Rose, Würmer, Bandwurm, Wassersucht, Neuralgia, Frost- und Fieberschauer, Periodische Kopfschmerzen, Schleichendes Fieber, Scropheln und andere scrophulöse Krankheiten, Finnen, Pusteln, Hitzpocken, Schwären, Geschwülste, Flechten u. Salzfluß, Grindkopf, Fressende Flechte, Schwären und Geschwüre, Schmerzen in den Knochen, Seiten und im Kopf, Frauen-Krankheiten, Unfruchtbarkeit, Weißfluß, Abzehrung, Allgemeine Schwäche, Krebsförmiger Fluß, Krebs, Bronchitis, Masern, Hämorrhoiden, Schwindel, Rückenschmerzen, Nieren-Leiden u. s. w.

Die Alpen-Kräuter sind keine Apotheker-Medizin, bedenket das. Man kann sie nur vom Lokal-Agenten oder direkt vom Hauptquartier beziehen, so daß der Eigenthümer immer für die Reinheit und die heilenden Eigenschaften dieses Mittels verantwortlich ist. — Wegen näherer Angaben, Bedingungen für die Agenten u. s. w. adressire man

Dr. P. Fahrney, 383 Ogden Ave., Chicago, Jll.

18,'90—17,'91.

Der Vermittler.

Fünfzeilige Anzeigen an dieser Stelle kosten bei **einmaliger** Einschaltung **30 Cents.** Für jede Zeile über fünf sind 5 Cents extra zu entrichten.

Bei öfterer Einschaltung stellen sich die Preise für eine fünfzeilige Anzeige wie folgt:

Für zwei Wochen	.55	und 5 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ vier „	$1.00	
„ acht „	1.75	
„ zwölf „	2.25	
„ ein halbes Jahr	$3.25	und 8 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ „ ganzes „	4.50	

☞ Durchschnittlich bilden sechs Wörter eine Zeile. Die Anzeigen müssen vorausbezahlt werden. Für Beträge unter $1.00 nehmen wir auch Postmarken an.

Adresse: Rundschau, Elkhart, Ind.

Gesucht: Mann und Frau für kleinere Farmwirthschaft einer Waisenheimath. Solche die befähigt sind auch die Erziehung einer kleineren Zahl Waisenkinder zu leiten, erwünscht. Adresse:
Gesundheitsbote, Spencer, Indiana.

Mühl-Verkauf. Die Peters Milling Co. will ihre in Gretna, Man., befindliche neue **Roller-Mühle** auf privatem Wege an den Meistbietenden verkaufen. Um nähere Auskunft wende man sich an Isbrand Peters, Gretna, Manitoba.
30,31

Eigen- gemachtes Farm- und Buggygeschirr, sowie auch Sielenbeschlag und Harnesöl sind bei mir stets billig zu haben. Reparaturen an alten Geschirren schnell und billig. Bitte vorzusprechen! Peter Giesbrecht,
29–35 ½ Meile südlich von Hillsboro, Kans.

Verlangt daß jeder Geschäftsmann, der die Aufmerksamkeit der Rundschauleser auf seine Waaren zu lenken wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Verlangt daß Jeder, der eine Farm, ein Pferd, eine Kuh oder irgend sonst etwas zu verkaufen, zu kaufen oder zu vertauschen wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Verlangt 1000 von den jetzigen Rundschaulesern, die ihr Blatt für's nächste Jahr umsonst wollen. (Siehe 3. Seite, 1. Spalte.)

Neueste Nachrichten.

Inland.

Washington, 21. Juli. Nach dem von dem Ackerbau-Department soeben veröffentlichten Bericht über die Ernte in Illinois, wird die Maisernte eine ungewöhnlich gute werden. Die Aussichten für die Weizenernte sind etwas besser als im letzten Berichte angegeben wurde.

Kansas City, Mo., 21. Juli. Gestern war der heißeste Tag im größeren Theile des Staates Kansas, und die Hitze hat der Maisernte noch mehr geschadet; die letztere wird kaum die Hälfte der Ernte des letzten Jahres ergeben. Die Berichte aus einigen Theilen melden, daß nur eine Viertelernte zu erwarten sei.

Boston, 21. Juli. Der durch die anhaltende Dürre angerichtete Schaden kann jetzt, wie das Wetter auch kommen möge, nicht mehr gut gemacht werden. Einige nördliche Gegenden sind letzte Woche mit leichten Regen begünstigt worden, während die meisten Districte wochenlang keinen Tropfen gesehen haben. Corn und Tabak sind in den Niederungen noch immer in mittelmäßigem Zustande. Die Weide ist vertrocknet und macht zeitliche Fütterung nothwendig. Ströme sind niedrig und die Betten seichter Bäche ausgetrocknet. Gras ist die einzige gute Ernte und ein großer Heuertrag ist geschnitten und bereits eingeheimst worden. Die zweite Ernte ist von geringer Bedeutung und wird nur in Niederungen geschnitten werden.

Denver, Col., 22. Juli. Von Central City wird ein seit drei Tagen andauernder heftiger Regenfall gemeldet. Heute Nachmittag verstärkte sich der Sturm, und schwere Wolkenbrüche über Winnebago und in den Maryland-Bergen richteten der Colorado Central-Bahn entlang bedeutenden Schaden an. Brücken wurden fortgerissen, und der Verkehr gehemmt; auch die Postbeförderung wurde von „Four Miles Gulch" und anderen Punkten abgeschnitten. Zwei Frauen und ein Kind, welche am Beaver Brook lagerten, wurden von den Fluthen fortgerissen und ertranken.

San Francisco, 21. Juli. In den Vorbergen des Santa Rita-Gebirges fand gestern ein Wolkenbruch statt, welcher ein Gebiet von vielen Quadratmeilen überschwemmte. Eine Menge Vieh, Pferde u. s. w. ging zu Grunde. Ebenso wurde eine Anzahl von Bären, Hirschen und Wölfen von den Fluthen weggerissen. Eine Ranch ist völlig verwüstet und die Ernte, die Obstgärten und Häuser sind zerstört. Auch ein Frachtzug wurde weggeschwemmt. Menschenleben gingen nicht verloren.

Minneapolis, Minn., 23. Juli. Eine Depesche von Marshall, Minn., berichtet Folgendes von einem Wirbelwind: Gestern gegen halb sechs Uhr senkte sich eine schwarze Wolke, einer ungeheuren Schlange ähnlich, aus der Masse grauer Sturmwolken, welche sich am Nachmittage zusammen gezogen hatten, herab und zerstörte die Baulichkeiten von drei Farmen, welche neun Meilen nordwestlich von hier wohnen. Ein Kind erlitt einen Beinbruch, einem anderen wurde der Kopf zermalmt, so daß es während der Nacht starb, und eine Frau erlitt schwere Verletzungen. Eine Frau wurde mit ihrem Kinde gegen einen Drahtzaun geworfen und schwer verletzt.

St. Paul, 22. Juli. Eine Special-Depesche von Fargo, N. D., meldet: Berichte von einem schweren Sturm nahe Clifford im Südwesten von Traill County sind eingetroffen. In Folge desselben kamen fünf Personen von einer Familie um und ein Mann und eine Frau wurden schwer verletzt. Vieles Eigenthum wurde zerstört.

Minneapolis, 22. Juli. Ein merkwürdiger Gewittersturm, verbunden mit bedeutendem Regenguß, zog heute Nacht über das nördliche Wisconsin und Lake Superior. Eine Menge Häuser, Ställe, Zäune und Bäume wurden in dem Städtchen Ashland, Wis., zerstört und umgestürzt und Eisenbahngeleise unterwaschen, doch erlitt Niemand körperlichen Schaden. Auch in der Nachbarschaft wurde großes Unheil angerichtet.

Marshall, Minn., 22. Juli. Eine Special-Depesche von Marshall, Minn., meldet gleichfalls: Ein Cyclone wüthet nahe Ghent, sieben Meilen von hier. Zwei Personen sind getödtet und viele verletzt.

Cincinnati, 22. Juli. Eine Special-Depesche von Evansville, Ind., meldet: Bei der Explosion einer Dreschmaschine wurden gestern auf der Farm von James Narrow nahe Princeton zwei Männer getödtet und drei schwer verwundet. Auch eine Anzahl Pferde wurde getödtet.

Topeka, Kan., 24. Juli. General Morgan, der Regierungs-Commissär in Fort Reno, hat der brutalen und grausamen Art und Weise, wie die Indianer das Vieh abschlachten, ein Ende gemacht. Von jetzt an soll das Schlachten des Viehs in abgesonderten Umzäunungen stattfinden, und zwar von einem Manne, der das Geschäft versteht. Das Saufen des Bluts und das Verschlingen der Eingeweide ist den Indianern auf das Strengste verboten. Das Fleisch wird in reinlicher und anständiger Weise zerhauen und an die Männer abgeliefert, an die Frauen aber nur im Falle dringender Nothwendigkeit.

St. Paul, Minn., 21. Juli. Die canadischen Holzdiebstähle an der nördlichen Grenze von Minnesota haben solche Ausdehnung angenommen, daß sich die Regierung entschlossen hat, dem Dinge ein Ende zu machen. Am 1. August wird deshalb unter Führung von vier Agenten eine starke Expedition von Duluth nach nordwestlicher Richtung hin abgehen, deren Bestimmung der westliche Theil des „Rainy Lake" ist. Das Ministerium des Innern und das Landdepartment entschieden sich für diese Expedition, nachdem sie den Bericht eines Special-Agenten, welcher der nördlichen Grenze entlang eine Inspectionsreise gemacht hatte, einer genauen Prüfung unterworfen hatten. Diesem Berichte nach werden auf dem „Big"- und „Little Rainy"-Flusse Tausende von Holzstämmen in den See geflößt und von dort nach der canadischen Grenze geschafft. Der Regierungs-Agent schätzt das in jenen Flüssen liegende Bauholz auf 75 Millionen Fuß, und nach seiner Ansicht wurde an anderen Punkten der Grenze der Holzdiebstahl nach demselben Maßstabe betrieben.

Minneapolis, Minn., 24. Juli. Von Red Wing, Minn., wird berichtet, daß sich die Regierungs-Inspectoren die Namen von 214 Personen verschafften, welche sich an Bord des verunglückten Dampfers Sea Wing befanden, der im Pepin-See unterging. Der Dampfer und die Barke durften dem Gesetze nach nur 175 Personen aufnehmen. Es steht eine harte Strafe auf solcher Verletzung des Gesetzes.

Lawrence, Mass., 26. Juli. Heute Morgen 10 Uhr stürzte sich ein sehr heftiger Wirbelsturm auf South Lawrence hernieder. Es wurden neunzig Holzhäuser zerstört, sechs Menschen kamen um und fünfunddreißig wurden verletzt. Der Verlust von Eigenthum beträgt $110,000 und 500 Menschen wurden ihrer Heimstätten beraubt. Kurz vor 10 Uhr brach das schreckliche Unheil über die Stadt herein. Massenhaft fiel der Regen nieder, als sich plötzlich der Himmel aufklärte, und der Wind nach Westen umsetzte. Schwere schwarze Wolken erhoben sich über die westlichen Hügel hoch nach oben, und dann zertheilte sich die dunkle Wolkenmasse, und aus ihr hernieder schossen mit Donnergetöse blendende Blitze, und Häuser wurden umgeworfen als ob sie aus Papier gebaut wären, während andere zum Schrecken der Bewohner, von dem Sturm weit fortgeschleudert wurden.

Marktbericht.

25. Juli 1890.

Chicago, Ill.

Sommerweizen, No. 2	89½
Winterweizen, No. 2, roth,	89 —90
Mais,	39⅞
Hafer, No. 2	32¼—32⅞
Roggen, No. 2	49 —49½
Gerste, No 3	45 —50

Viehmarkt:

Stiere	$3.35—4.80
Stockers und Feeders	2.00—3.40
Kühe, Bullen rc.	1.40—3.40
Schweine	3 60—3.95
Schafe,	3.50—5.40
Lämmer	4.75—6.00

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	87⅛
Gerste, No. 2	57

Viehmarkt:

Schlachtstiere	$2.75— 4.25
Kälber	1.50— 4.00
Bullen	1.50— 2.00
Milchkühe	15.00—25.00
Kühe	1.25— 2.50
Stockers	1.75— 2.15
Feeders	2.25— 2.50
Schweine	3.70— 3.80
Schafe	2.50— 3.75
Lämmer	3.75— 5.75

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, hart	91

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart,	78½—79
No. 2, roth,	82½
Mais, No. 2,	36½
Hafer	29

Viehmarkt:

Stiere	$3.25 —4.35
Stockers und Feeders	2.00 —3.60
Kühe	1.25 —3.25
Schweine	3.55 —3.75
Schafe	4.00 —4.75

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2.	91
Mais, No. 2	42
Hafer, No. 2	38
Roggen, No. 2	50

Viehmarkt.

Schlachtstiere	$3.80 —4.50
Stockers und Feeders	2.20 —3.30
Rangers	2 30 —3.35
Schweine	3.65 —3.85
Schafe	4.00 —4.90

Karl Ehrlich & Co., Lehigh, Kansas,

betreiben neben ihrem **Getreidehandel** jetzt auch ein

☞ Holzgeschäft ☜

um den Wünschen ihrer werthen Kunden entgegenzukommen, und laden Jedermann freundlichst zur Besichtigung ihres Lagers ein.

☞ **Preise so niedrig** als irgendwo, ☜
bei reellster Bedienung.

31—32,'90. Karl Ehrlich & Co., Lehigh, Kansas.

Eine Gelegenheit für Heimsuchende
— in der Republik —
Honduras in Central-Amerika.
(Nur 900 Meilen südlich von New Orleans, und leicht erreichbar.)
Ein neues und sehr einträgliches Feld für
☞ Ackerbauern, Viehzüchter, Holzhändler und Arbeiter. ☜

Angenehme Heimathen,

wo man sich ohne große Concurrenz und ohne Ueberanstrengung mit ein wenig Umsicht ein fortwährendes anständiges Einkommen sichern kann, wo die **Temperatur selten auf 90 Gr. F. steigt** und wo die **Winter niemals kalt** sind. ☞ **Keine erstarrenden Winde, keine Dürren, keine Fröste, keine Blizzards, keine Cyclone oder zerstörenden Wasserfluthen.** ☜

Das Clima ist gemäßigt und gesund.
Ernten gewiß und in Bälde ein guter Markt zu Hause.
Keine Bewässerung nothwendig,

da der Regenfall vollständig hinreicht für alle wünschenswerthen Früchte. Bananen, Pisang, Cocosnüsse, Ananas, Reis, Baumwolle, Zuckerrohr, Orangen, Oliven und Weintrauben liefern ohne viele Arbeit sichere und einträgliche Ernten.

Vorkehrungen zur Besichtigung des Landes für Abgeordnete von Ansiedlungslustigen werden getroffen werden.—Um nähere Auskunft wende man sich an
J. W. TROEGER, Sec. American Honduras Co.,
228 LaSalle Street, Chicago, Illinois.
oder an unseren Vertreter R. A. Bergthold, Waldeck, Kan.
23—31,'90.

Bankgeschäft der Gebrüder Siemens & Co.,
GRETNA, MANITOBA.

☞ **Alle Bankgeschäfte werden pünktlich besorgt.** ☜

Für eingezahltes Geld **bezahlen wir Zinsen,** und geben das Vorrecht, es vor der Zeit zu heben.

Stellen **Wechsel** (Drafts) aus auf Europa, die Ver. Staaten und Canada, in solchem Gelde und in solcher Summe wie man wünscht.

Geld auf Land leihen wir aus zu 8 Procent, mit dem Vorrecht, jährliche Abzahlungen zu machen oder den ganzen Stamm vor der Zeit abzuzahlen.

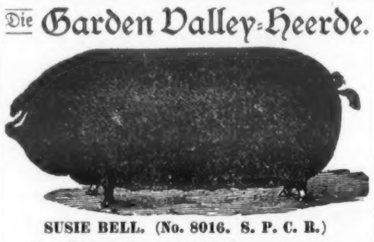
Stellen **Passage-Scheine** aus von und nach Europa über die besten Dampfschiff-Linien.

Reisepässe für's Ausland, gerichtliche Documente, wie: Kaufbriefe, Contracte u. s. w. besorgen wir auf's Schnellste.

Gelder werden **eincassirt** und prompt übermittelt.

Wir haben einige **Farmen,** gutes Land, zum Verkauf auf günstige Bedingungen.
Um weitere Auskunft sprechet vor in der Bank.
42,'89—41,'90.

Die **Garden Valley-Heerde.**



SUSIE BELL. (No. 8016. S. P. C. R.)

Der Unterzeichnete verkauft zu jeder Zeit
Vollblut-Poland-China-Schweine
paarweise oder mehr, je nach Wunsch.

Vollständiger Stammbuch-Auszug jedem Käufer eingehändigt. Meine Schweine sind von guter Länge, fruchtbare Züchter und sehr gute Mütter und mästen sich sehr leicht. Sende überall hin, Ost und West, und bestrebe mich, meine Kunden durch ehrliche Bedienung zufrieden zu stellen. Meine Zuchtthiere sind alle im Stammbuch (S. P. C. R.) eingetragen. Meine Farm befindet sich 6 Meilen nördlich und 3 Meilen westlich von Halstead und 1 Meile östlich und 1 Meile südlich von Peter Claffen's Wassermühle. Bin jeden Dienstag und Freitag persönlich anzutreffen.
Adresse: K. N. FRIESEN,
23,'90—22,'91. Halstead, Kansas.

Eine vorzügliche Gelegenheit

zur Ueberfahrt zwischen Deutschland und Amerika bietet die allbeliebte Baltimore-Linie des

Norddeutschen Lloyd.

Die rühmlichst bekannten, neuen und erprobten 3500 bis 6000 Tons großen Postdampfer dieser Linie: „Dresden" (neu), „München" (neu), „Karlsruhe" (neu), „Stuttgart" (neu), „Rhein", „Main", „Donau", „America", „Hermann" fahren regelmäßig wöchentlich zwischen

Baltimore und Bremen
direct,

und nehmen Passagiere zu außerordentlich günstigen Bedingungen.

Billige Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Kein** Wagenwechsel zwischen Baltimore, Chicago und St. Louis. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1888 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,885,513 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

Weitere Auskunft ertheilen:
A. Schumacher & Co., General-Agenten,
No. 5 Süd Gay-Str., Baltimore, Md.
Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.
21.'90—20,'91.

Die Psalmen David's.

Eine neue Ausgabe. Große Schrift, schön gedruckt. Leder-Einband. Sehr geeignet für Schule und Haus. Ein Exemplar, portofrei zugesandt, 50 Cents.
MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

FITS STOPPED FREE
Marvelous Success.
Insane Persons Restored.
DR. KLINE'S GREAT NERVE RESTORER
for all BRAIN & NERVE DISEASES. *Only sure cure for Nerve Affections, Fits, Epilepsy, etc.* INFALLIBLE if taken as directed. *No Fits after first day's use.* Treatise and $2 trial bottle free to Fit patients, they paying express charges on box when received. Send names, P. O. and express address of afflicted to DR. KLINE, 931 Arch St., Philadelphia, Pa. See Druggists. *BEWARE OF IMITATING FRAUDS.*
50,'89—49,'90

DRUNKENNESS—LIQUOR HABIT —In all the World there is but one cure, Dr. Haines' Golden Specific.

It can be given in a cup of tea or coffee without the knowledge of the person taking it, effecting a speedy and permanent cure, whether the patient is a moderate drinker or an alcoholic wreck. Thousands of drunkards have been cured who have taken the Golden Specific in their coffee without their knowledge, and to-day believe they quit drinking of their own free will. No harmful effect results from its administration. Cures guaranteed. Send for circular and full particulars. Adress in confidence,
GOLDEN SPECIFIC CO., 185 Race Street,
15,'90—14,'91. Cincinnati, O.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten
Exanthematischen Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt)
nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von
John Linden,
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 948 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode,	$8.00
Portofrei	$8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum**	$1.50
Portofrei	$1.75

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,89

Bücherverkauf!

Bibeln, Testamente, biblische Geschichten, Choralbücher von H. Franz (einstimmige), A B C, Buchstabir- und Lesebücher, Gesangbücher (mit 726 Liedern), sowie auch verschiedene christliche Bücher sind zu haben bei
Johann Voth,
Lushton, York Co., Neb.

Passage-Scheine
von und nach
Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den
billigsten Preisen.
Zu haben bei J. F. Funk, Elkhart, Ind.

Die Kiefer-Pillen
(Gelatine-Ueberzug.)

sind nicht nur ein unübertroffenes **Blutreinigungs-** und gelindes **Abführungsmittel,** sondern auch in **Fieberanfällen, Kopfschmerzen, Unverdaulichkeit, Hartleibigkeit, Wassersucht, Gelbsucht,** sowie **Leber-** und **Nierenleiden** ein wirksames Heilmittel. Eine Pille am Abend genommen ist hinreichend. — Preis pro Schachtel **25 Cents.**

Dr. Kiefer's
Hämorrhoiden-Salbe.
(Pile Ointment.)

Goldene Ader, Knoten am After, innerlich oder **äußerlich, blutend** oder **blind,** sowie **Wunden, Brandwunden** und **Geschwüre, wehe Brüste, Grind** und **Wundsein der Kinder** werden schnell geheilt. Preis pro Schachtel **50 Cents.**

Dr. Kiefer's Flechtensalbe
(Tetter Ointment.)

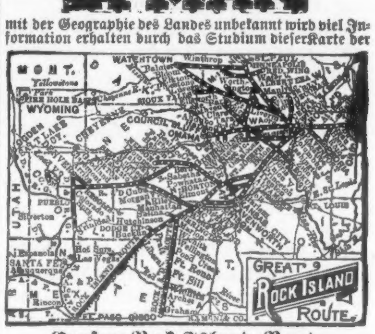
heilt **Flechten** jeder Art, ob naß oder trocken, **Ringflechten, Kopfgrind** und **Barber's Itch** in kurzer Zeit, ohne der Gesundheit zu schaden. Preis pro Schächtelchen **50 Cents.**

Wir sind bereit, Jedem, der uns nebst seiner Adresse den Preis in Geld oder Briefmarken sendet, irgend eine Schachtel per Post zu schicken.

☞ Agenten verlangt, sendet für Circulare. ☜
Kiefer Pill Co.,
204 Nostrand Ave., Brooklyn, N. Y.
W. F. Trumpp jun., Agent.
14'90—13'91

A MAN

mit der Geographie des Landes unbekannt wird viel Information erhalten durch das Studium dieser Karte der



Großen Rock Island Route
(C., R. J. & P. und C., K. & N. Eisenbahnen.)

Westen, Nordwesten und Südwesten. Sie schließt **Chicago, Joliet, Rock Island, Davenport, Des Moines, Council Bluffs, Watertown, Sioux Falls, Minneapolis, St. Paul, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, Topeka, Colorado Springs, Denver, Pueblo** und Hunderte von blühenden Städten und Ortschaften in sich und durchkreuzt große Strecken des reichsten Ackerbau-Landes im Westen.

Solide Vestibul-Expreß-Züge,
welche in Bezug auf Pracht und luxuriöse Bequemlichkeit kaum ihres Gleichen finden, (täglich) zwischen **Chicago** und **Colorado Springs, Denver** und **Pueblo.** Aehnlicher prachtvoller **Vestibul-Zug-**Dienst (täglich) zwischen **Chicago** und **Council Bluffs (Omaha)** und zwischen **Chicago** und **Kansas City.** Moderne Tag-Waggons, elegante Speise-Waggons (in welchen köstliche Mahlzeiten zu mäßigen Preisen servirt werden), Lehnstuhl-Waggons (Sitze **frei**) und Palast-Schlaf-Waggons. Die direkte Linie nach **Nelson, Horton, Hutchinson, Wichita, Abilene, Caldwell** und allen Plätzen im südlichen Nebraska, Kansas, Colorado, im Indianer-Territorium und Texas. Excursionen nach Californien täglich. Auswahl von Routen nach der Pacific-Küste.

Auf der berühmten Albert Lea Route
laufen prachtvoll ausgestattete Expreß-Züge täglich zwischen Chicago, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City und Minneapolis und St. Paul. Die populäre Touristen-Linie nach den scenischen Sommer-Aufenthaltsorten und Jagd- und Fisch-Gegenden des Nordwestens. Ihre Watertown- und Sioux Falls Zweig-Linie durchschneidet den großen „**Weizen- und Meierei-Gürtel**" des nördlichen Iowa, des südwestlichen Minnesota und des östlichen Central-Dakota.

Die „Kurze Linie" über Seneca und Kankakee bietet Annehmlichkeiten zum Reisen nach und von Indianapolis, Cincinnati und anderen südlichen Plätzen.

Wegen Fahrkarten, Landkarten, Fahrplänen oder gewünschter Information wende man sich an eine beliebige Coupon-Ticket-Office oder adressire:
E. St. John, Gen.-Geschäftsführer, **G. H. Smith,** Ass't Gen. Ticket u. Pass. Agt.
Chicago, Ill.
26.'90—25,'91.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, bei Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen	$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen	1.50

Die Besteller belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Probe-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.
Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.
Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Der Zionspilger,

Zeitschrift der altevangelisch-wehrlosen Taufgesinnten-Gemeinden in der Schweiz, herausgegeben von der Gemeinde im Emmenthal, bei Langnau, Kt. Bern. Erscheint zweimal im Monat und kostet per Jahr Fr. 1.50, nach Amerika 50 Cents. — Bringt Erbauung, Ermahnung, christl. Geschichten, wie auch Beiträge zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden, besonders aus der Schweiz; Erzählungen rc. für Kinder; Nachrichten u. s. w.

Bestellungen können bei der Mennonite Pub. Co. in Elkhart, Ind., gemacht werden.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule	.10
Preis per Dutzend	$1.15
Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule	.15
Preis per Dutzend	1,70
Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen	.20
Preis per Dutzend	2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.
MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.